

Markus - Begegnungen im Himmel

Vor zwei Wochen ging es um diese Story: Es ist schwieriger für einen Reichen in den Himmel zu kommen, als ein Kamel durch ein Nadelöhr zu kriegen. Das war eine *all-in* Aussage von Jesus. Und jetzt stellt Petrus - Gott sei Dank - die Frage, die uns nach der Aussage von Jesus alle beschäftigt: *Wenn das so ist, wer kann denn überhaupt in den Himmel kommen?* Hier macht sich Panik breit. So schaffe ich es nie in den Himmel! Und Jesus antwortet darauf: *27Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.*¹

Heute machen wir eine Fahrt mit dem Bus in den Himmel. Wir werden sehen, ob dort so ein Reicher oder ein Petrus oder unsere Freunde sich aufhalten. Und warum gerade *sie* dort sind oder warum gerade *sie nicht* dort sind.

Die Idee von der Busfahrt in den Himmel stammt aus einem Buch von C.S. Lewis. Diese Gedanken haben mich tief bewegt. Wir gehen mal seinen Gedanken nach und schauen, was das mit uns macht.

Komm mit mir an einen ganz anderen Ort. Lass uns mit unseren Gedanken in eine Stadt gehen. Die Stadt ist gross. Die Stadt ist grau. Viele Häuser stehen leer, denn wer schon länger hier war, ist weggezogen. Sie haben es nicht ausgehalten. Da ist zu viel Streit, zu viele Auseinandersetzungen, zu viel Neid... Interessieren tut sich niemand für den anderen. Es gibt noch welche, die die Dinge verbessern wollen. Sie glauben: Wenn wir uns gelöst haben vom Materiellen, wenn der Mensch sich weiterentwickelt hat, dann können wir uns befreien von all dem hier. Doch viele haben die Hoffnung bereits aufgegeben. Eine Sache haben alle gemeinsam: Sie wollen Sicherheiten aufbauen. Denn schon seit langer Zeit ist es Abend. Was ist, wenn es Nacht wird? Was für Gestalten warten in der Dunkelheit? Wenn die endgültige Finsternis hereinbricht?

Ach, was ich noch vergessen habe zu sagen ist: Der Name dieses Ortes ist... «Hölle».

Eine ganze Gruppe von Menschen steht an der Bushaltestelle. Im Vergleich zur Grösse der Stadt sind es nur wenige. Sie warten auf einen besonderen Bus. Jeder darf einsteigen. Er ist gratis. Er fährt an einen ganz anderen Ort. Doch die meisten hier wollen ihn gar nicht sehen. Der Bus fährt an den Rand des Himmels. Nicht *in* den Himmel, aber an den Rand des Himmels. Wer hier in den Bus steigt, wird ihn sehen können. Der Bus fährt ab. Die Fahrt dauert lange. Am Ende der Fahrt geht es eine hohe Felswand empor. Immer höher und höher und höher. Endlich ist es Zeit auszusteigen.

Einige überlegen es sich anders und steigen gar nicht erst aus. Aber die, die austreten, werden empfangen von Licht und Kühle, die an einen Sommermorgen, ein oder zwei Minuten vor Sonnenaufgang, erinnern. Und doch ist es ganz anders. Man hat das Gefühl, als wäre man in einem weiteren Raum, vielleicht sogar in einer weiteren Art von Raum, als wären wir Kinder. Als wäre der Himmel höher und die grüne Ebene weiter, als dass auf der Erde wie möglich gewesen wäre. Man gelangt hier «ins Freie».

Was uns fast den Atem verschlägt ist: Jetzt wo die Menschen aus der Hölle hier im Licht stehen, sind sie durchsichtig. Sie sind nur Schatten mit der Form von Menschen. Als seien sie nicht echt und man kann einfach durch sie hindurchgehen.

Sie waren und sind Menschen. Aber in dieser neuen Art von Welt und in diesem Licht nur noch Gestalten wie ein Nebel.

In dieser Welt ist die Luft reiner, das Gras grüner, das Licht heller und schöner... Aber es gefällt den Menschen aus dem Bus nicht.

Eine Stimme kreischt: *Ich mag das nicht! Ich mag das nicht!*

¹ Markus 10,26-27; NGÜ

In weiter Ferne ist etwas, das entweder eine grosse Wolkenbank oder ein Gebirgszug sein könnte. Manchmal kann man steile Waldhänge, tiefe Täler und Städte auf dem Berg sehen, die auf unzugänglichen Gipfeln thronen.

Dann verändert sich etwas. Leute kommen entgegen. Sie leuchten schon aus grosser Entfernung. Kilometer um Kilometer kommen sie näher. Der Boden bebt unter ihrem Tritt. Sie sind muskulös. In ihren Gesichtern entdeckt man beides: Die Weisheit eines Greises und die Unbeschwertheit eines Kindes. Sie kommen schnell näher. Zwei der Schatten kreischen und rennen in den Bus. Diese Menschen sind so ganz anders als die *Schatten* aus dem Bus - in sich selbst ruhend und so fröhlich. Im Gegensatz zu den Schatten sind sie die *Festen*. Ihr Körper sind *fest* und sichtbar und glänzend im Licht.

Der Aufrechte

Einer dieser «Festen» geht direkt auf einen der langen Schatten zu. Dieser ruft sofort aus: «Was! Len. Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Du hier? Und der arme Luca, was ist aus dem geworden? Du siehst aus, als wärst du höchst zufrieden mit dir selbst. Ich muss dich aber fragen: Was ist aus dem armen Luca geworden?» Er ist hier, sagte der Feste. «Du wirst ihn bald sehen, wenn du hierbleibst.»

«Aber du hast ihn damals auf der Erde umgebracht!»

«Ja, natürlich. Aber das ist jetzt alles in Ordnung.»

«In Ordnung? In Ordnung für dich, meinst du wohl. Aber wie steht's um den armen Kerl, kalt und tot?»

«Aber er *ist* nicht tot. Ich habe dir doch schon gesagt, du wirst ihn bald sehen. Er schickt dir herzliche Grüsse.»

Der Schatten meint: «*Mich wundert nur, warum du hier bist, du, ein dreckiger Mörder!*»

«Das ist am Anfang etwas schwer zu verstehen. Aber all das ist nun vorüber. Sehr bald wirst du froh darüber sein.»

«Keine Gedanken machen ... Ja, schämst du dich denn nicht?»

«Nein, nicht so, wie es du dir denkst. Ich blicke nicht auf mich selbst. Ich habe mich aufgegeben. Das musste ich doch, du begreifst, nach dem Mord. Das hat mich gerettet.»

Der lange Schatten sagt: «Also ich für meine Person denke, du und ich, wir sollten unsere Plätze tauschen. Das ist meine persönliche Meinung. - Sieh mich mal an. Ich bin als ein aufrechter Mann durchs Leben gegangen. Ich behaupte nicht, dass ich ein frommer Mann war oder dass ich keine Fehler hatte. Aber ich habe mein Bestes getan all mein Leben lang. Ich habe mein Bestes getan für jeden, so einer war ich. Wenn ich etwas getrunken habe, dann habe ich dafür bezahlt. So einer war ich. - Darum muss ich auf mein Recht bestehen. Verstanden?»

Der Feste lacht: «0 nein, so schlimm steht es nicht. Hätte ich bekommen, was mein Recht ist, wäre ich nicht hier. Und auch du wirst nicht dein Recht bekommen, keine Sorge, sondern etwas viel Besseres.»

«Ja, das sage ich doch gerade. Mein Recht habe ich nicht bekommen. Immer habe ich mein Bestes getan. Was ich nicht verstehe, das ist, warum ich *unter* so einem dreckigen Mörder wie dir zu stehen kommen soll.»

«Wer weiss, ob du das solltest! Sei nur glücklich und komme mit!»

«Was redest du dauernd auf mich ein? Ich will nur mein Recht haben. Ich habe nicht um die Barmherzigkeit irgendjemandes kreuzverdamptes gebeten»

«Dann mach es. Mach es sogleich. Bitte um die zum Kreuz verdamnte Barmherzigkeit. Alles kann hier durch Bitten erlangt werden, nichts durch Kauf.»

«Wenn die es für richtig halten, einen dreckigen Mörder hereinzulassen, bloss weil er im letzten Augenblick bereut hat, dann ist das ihre Sache. Aber ich möchte nicht an einem Ort sein, wo sie Leute wie dich hereinlassen. Ich will keine Barmherzigkeit. Ich bin ein anständiger Mann und hätte ich mein Recht bekommen, dann wäre ich längst hier.»

Der andere meint: «So kannst du's nicht schaffen. - Und, weisst du, genau genommen stimmt es nicht. Du warst kein anständiger Mann, und

du hast nicht dein Bestes getan. Keiner von uns war anständig, keiner von uns hat sein Bestes getan. Aber das macht nichts.

Und weißt du, dass ich den alten Luca getötet habe, das war noch nicht die schlimmste meiner Taten. Das war das Werk eines Augenblicks, und ich war nicht ganz bei Sinnen, als ich es tat. Aber in meinem Herzen habe ich *dich* ermordet, über Jahre hinweg. Ich lag in den Nächten wach und habe darüber nachgedacht, was ich dir antun könnte. Ich war der schlimmste. Aber alle, die bei dir arbeiteten, dachten gleich. Weißt du, du hast es uns schwer gemacht. Und hast es auch deiner Frau und deinen Kindern schwer gemacht. Aber komm mit, es kann alles anders werden.»

«Du bildest dir doch nicht ein, ich würde mit dir gehen? Lieber verdammt sein als mit dir gehen. Ich bin gekommen, um mir mein Recht zu holen, verstanden? Nicht, um für Almosen zu winseln.» Das Schattending war fast schon glücklich, dass es drohen konnte. «Das werde ich tun, ich gehe nach Hause. Ich bin nicht hergekommen, um mich wie einen Hund behandeln zu lassen.» Und er geht davon.

Ist ja schon speziell: Der Mörder ist im Himmel. Der Aufrechte nicht. Was hat Jesus den Jüngern gesagt? «³¹Aber viele, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein.»²

Jetzt kommt etwas verrücktes. Der Feste dreht sich um und geht summend davon. Das hört sich brutal an. Ist es dem Festen egal, dass sein alter Chef gerade verloren geht? Es kann doch nicht sein, dass ihn das nicht berührt!

Aber was wäre die Alternative? Dass Menschen im Himmel ewig trauern über die, die nicht da sind? Ihre Ehepartner, ihre Kinder, ihre Freunde...

Nichts kann ihre Freude trüben.

Nie wieder.

Sie gehen dem Licht entgegen.

Und das ist stärker als jede Trauer.

Und jeder Verlust.

*Sie leben an einem Ort, wo sie nichts mehr be-
trübt.*

Die Nörglerin

Kurz darauf erscheint ein anderer Schatten – eine alte Frau aus dem Bus aus der Hölle. Sie trifft hier auf ihren Mann, der im Himmel wohnt. Sie redet auf ihn ein. *Ach, mein Liebster, es war schrecklich für mich. Nach deinem Tod habe ich versucht mit Elenor Stein zusammen zu wohnen. Es war alles verabredet, sie sollte das Kochen übernehmen und ich das Aufräumen. Ich dachte wirklich, es würde gemütlich werden, nach allem, was ich durchgemacht hatte. Aber dann kam heraus, dass diese so verändert war, vollkommen selbstüchtig, mit kein Bisschen Sympathie für irgendjemanden ausser sich selbst. Ich habe ihr gesagt: 'Ich denke, ich habe ein Recht auf ein wenig Rücksicht, hätte für Jahre und Jahre noch nicht hierherkommen sollen. Aber ich habe ganz vergessen, dass du noch gar nicht weißt: Ich bin ermordet worden, einfach ermordet, mein Lieber. Dieser Mann hätte mich niemals operieren sollen, und ich sollte heute noch am Leben sein. Sie haben mich einfach verhungern lassen in dieser entsetzlichen Klinik und keiner hat je nach mir gesehen und keiner hat mich je besucht ...*

Diese Frau ist nicht böse. Sie ist nur eine geschwätzig Frau, die sich das Nörgeln angewöhnt hat. Es braucht nicht viel und sie könnte sich wieder verändern. Sie könnte geheilt werden. Die Frage ist nur, ob sie nur nörgelt oder ob sie eine Nörglerin ist. Der Unterschied dabei ist: Du kannst nur dunkle Stimmung haben und jemanden kritisieren oder du kannst bereuen und wieder herauskommen. Aber es kann der Tag kommen, da du das nicht mehr kannst. Denn dann wird kein *Du* mehr übrig sein. Dann bleibt nichts mehr übrig von dir als nur das Nörgeln selbst. Das geht unaufhörlich weiter wie eine Maschine. Und du kommst nicht mehr heraus. Das ist die Hölle selbst.

² Markus 10,28-31; NGÜ

Der Künstler

Später sehen wir noch diesen Künstler, der den Himmel malen möchte. Früher hat er Schönheit gemalt, um die Schönheit selbst darzustellen. Weil er so begeistert war von ihr und sie anderen mit seinen Bildern zeigen wollte.

Aber nun diskutiert er über das Malen selbst. Er kritisiert andere, wie man richtig malt und welcher Stil der wahre ist.

Im Himmel muss er nicht mehr malen, denn die Schönheit selbst ist allgegenwärtig. Jeder kann sie sehen. Aber um das geht es ihm nicht mehr. Es geht ihm um Stil und um Ansehen. Er erfährt hier, wie wenig seine Bilder auf der Erde noch wert sind und dass sie einfach vergessen wurden. Er erträgt das nicht. Lieber möchte er in die graue Stadt zurück, um den anderen zu beweisen was für ein guter Maler er ist, als hier zu bleiben. Und so eilt er zurück in den Bus – um es ihnen zu zeigen.

Ein Engel erklärt ihm, dass er vergessen hat, wozum es ihm eigentlich mal ging.

Mich hat es daran erinnert, dass wir Worship machen können und es irgendwann darum geht, welche Arrangements wir erfinden und dabei vergessen, dass es eigentlich darum geht Gott anzubeten. Mich hat es daran erinnert, dass ich irgendwann Rhetorik und Spannung so hochhalte, dass ich vergessen habe, dass Gott der Mittelpunkt ist. Ich kann dienen und be-seelsorgen und ich kann... und verfehle dabei das Ziel.

Auf die Frage, wer in den Himmel kommt, antwortet Jesus: *Jeder, der um meinetwillen Haus, Brüder, Eltern, Äcker zurücklässt, bekommt alles hundertfach wieder...* Dieser Mann war dafür nicht bereit.

Die Stimme

Dann taucht noch dieser Mann auf mit einer Eidechse auf der Schulter. Die Eidechse flüstert ihm Gedanken ein - unreine Gedanken, die nicht passen an diesen Ort. Der Mann ist nicht stolz auf diese Gedanken. Aber von der Eidechse trennen möchte er sich nicht. Was bleibt ihm dann noch?

Ein strahlender Engel taucht auf und fragt ihn, ob er die Eidechse entfernen darf. Er berührt sie schon fast mit seiner glühenden Hand. Der Mann schreit auf und befürchtet, dass er selbst damit auch verbrennen würde. Der Engel meint: *Es wird weh tun. Es wird wie eine Operation sein. Aber dir wird nichts geschehen.*

Der Mann ist hin- und hergerissen. Er fühlt sich gerade nicht in der Verfassung dazu. Der Engel: *Es gibt nicht den richtigen Zeitpunkt. Entweder passiert es jetzt. Oder nie. Darf ich die Echse töten?*

«Treten sie zurück. Sie verbrennen mich. Wie kann ich Sie bitten, es zu töten? Sie werden mich auch töten.»

«Das ist nicht so.»

«Doch! Sie tun mir schon jetzt weh!»

Das Tier schreit auf und flüsterte ins Ohr des Mannes: «Lass es nicht zu, dass es mich tötet. Ohne mich wirst du nichts mehr sein. Ich werde mich in Zukunft auch zurückhalten. Ich werde dir nur noch reine Gedanken eingeben.»

Der Mann weiss, dass dem nicht so sein wird. Nach langem Kampf lässt er zu, dass der Engel die Echse tötet. Der Engel packt die Echse, dreht ihr den Kopf um und wirft sie zu Boden. Der Mann stösst einen Schrei aus. Im nächsten Augenblick ist er frei.

Aus dem Schatten wird ein kräftiger Mann. Er dreht sich um, wirft sich vor die Füße Engels und umarmt sie. Als er sich wieder erhebt, sieht es so aus, als glitzerte sein Gesicht von Tränen. Aber vielleicht ist es nur die klare Liebe und der Glanz, die von ihm ausströmen. Dann springt er mit seinen festen Muskeln davon - in vollendeter Freude.

Dieser Mann wird hierbleiben. Für immer. Im Himmel.

Viele die mit dem Bus zum Rand des Himmels gereist sind, steigen wieder in den Bus und fahren zurück in ihre graue Stadt ohne Hoffnung. Aber sie ertragen das hier nicht. Sie wollen lieber ihren eigenen Weg gehen.

Aber ein paar bleiben.

Und jetzt...

C.S. Lewis hat in seinem Buch «Die grosse Scheidung» noch mehr solche Passagiere des Busses beschrieben und was sie am Rand des Himmels erlebt haben. Es ist eine fiktive Geschichte, die viele Fragen offenlässt.

Mich persönlich haben diese Geschichten zutiefst getroffen und ich brauchte Zeit, um sie zu verdauen.

Mich haben zwei Dinge berührt:

Einerseits: Der Himmel wird so anders sein. Es werden so ganz andere Dinge wichtig sein. Und das hat eine Auswirkung auf mein Heute.

Der andere Punkt: Wie kann ich Menschen helfen wie diesem Aufrechten und dem Mann mit der Echse und der nörgelnden Frau? Ich will nicht, dass sie am Rand des Himmels bleiben und dann mit dem Bus in die Hölle fahren.

Unsere VIPs - so nennen wir in unserer Kirche die Menschen, die uns sehr wichtig sind (VIP: very important person) und wir möchten, dass sie Jesus kennen lernen - sind vielleicht nur einen Schritt vom Himmel entfernt. Aber etwas hindert sie immer noch daran, diesen entscheidenden Schritt zu tun.

Mein Wunsch ist es, dass diese Mauern bei unseren VIPs im nächsten halben Jahr fallen. Dass diese falschen Vorstellungen, dass diese Lügen zerbrechen. Und dass viele von ihnen definitiv aus dem Bus aussteigen und den Schritt in den Himmel tun.

Der Schritt vom Rand des Himmels in den Himmel ist eigentlich nur ein ganz kleiner. Es geht nur darum, dass Menschen etwas loslassen – ihre Vorstellung, ihre Lügen, ihre Bitterkeit, ihre Verletzungen...

Der Schritt ist so klein – aber für viele Menschen (vielleicht gerade für einer deiner VIPs) doch so gewaltig gross – dass wir uns kaum vorstellen können, dass sie ihn je gehen werden.

Darum fragen die Jünger Jesus: ²⁶*Wer kann dann selig werden?* ²⁷*Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.*³

Wir läuten heute mit diesem Kick-off Gottesdienst ein halbes Jahr ein, in dem wir für unsere Freunde beten und einstehen und Gespräche führen, bis Life on Stage Ende Oktober. Und wir tun das nicht alleine, sondern mit zehn anderen Gemeinden zusammen.

Gleich nach dem Instrumentalstück werden wir noch mehr zum kommenden halben Jahr erfahren.

Entscheidend aber ist nicht Life on Stage. Entscheidend bist du! Denn wir sind es, die die gute Botschaft hinaus tragen in die Welt. Direkt ins Herz unserer Freunde.

³ Markus 10,26-27; NGÜ

Fragen für die Lebensgruppe:

1. Welche der Geschichten in der Predigt hat dich besonders berührt?
2. Warum?
3. Habt ihre weitere Vorstellungen und Träume, wie es im Himmel sein wird?
4. So wie wir Gott kennen und was wir über ihn in der Bibel wissen: Was müsste dann die Konsequenz daraus sein, wie der Himmel mal sein wird?
5. Im nächsten halben Jahr wird es immer wieder mal um die Frage gehen, wie wir unsere Freunde für Jesus gewinnen können, bis dann Ende Oktober die Life on Stage Musicals stattfinden. Was könnten wir im nächsten halben Jahr ganz konkret für unsere Freunde tun?
6. Lass uns darüber sprechen, wer unsere VIPs sind (oder dafür beten, dass Gott uns diese Personen aufzeigt).

.....
Viva Kirche Zürich

Wilfriedstrasse 5, 8032 Zürich

www.vivakirche-zuerich.ch

© Viva Kirche Zürich, 2025

Predigt: Christian Defila, 2.3.2025

Quellen: C.S. Lewis, Die grosse Scheidung

Kontakt: christian.defila@vivakirche.ch